

**Markus Koch: Alien-Invasionsfilme. Die Renaissance eines Science-Fiction-Motivs nach dem Ende des Kalten Krieges**

München: diskurs film 2002 (Diskurs Film Bibliothek, Bd. 15), 338 S., ISBN 3-926372-65-6, € 44,-

*I Married a Monster from Outer Space* hieß ein amerikanischer Film in den fünfziger Jahren, *I Married a Communist* ein anderer. Die Bewohner von ‚God’s Own Country‘ konnten sich fragen, was wohl schlimmer war. Wenigen explizit propagandistischen Filmen über die Unterwanderung der Gesellschaft durch kommunistische Bösewichter stand eine Vielzahl von Filmen über außerirdische Invasionen gegenüber – der Boom eines Genres im Kontext des Kalten Krieges. Wenn aber die Parallele so eindeutig war, warum erlebte das Genre der Alien-Invasionsfilme dann seine zweite Blütezeit ausgerechnet in den neunziger Jahren, nach dem Ende des Kalten Krieges? Handelte es sich dabei vielleicht um eine Umkehr jener Mechanismen, die in den fünfziger Jahren wirksam waren: boomte die Gattung jetzt, weil die Sowjetunion als Feind(-bild) weggefallen war? Diese Frage bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung von Markus Koch (Jahrgang 1969), bei der es sich um die „geringfügig überarbeitete Fassung“ einer Dissertation handelt, die im Sommersemester 2001 am Institut für Theaterwissenschaft der Philosophischen Fakultät der Universität München vorgelegt wurde.

Hatte sich die Figur des Aliens in den neunziger Jahren „zu einer Art Pop-Ikone entwickelt“ (S.9), omnipräsent in Werbung und Videoclips, und hatten im Jahrzehnt zuvor freundliche Aliens die Kinoleinwände beherrscht (*Close Encounters of the Third Kind* [1977], *Starman* [1984], *Cocoon* [1985]), so brachte das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts außerirdische Invasionen in einer neuen Größenordnung hervor, zumal in Roland Emmerichs *Independence Day*

(1996) mit seiner Propaganda für Präsident Bushs (Sr.) ‚New World Order‘. Emmereichs Film ist hier ebenso Untersuchungsgegenstand wie die sarkastischen Repliken Tim Burtons (*Mars Attacks!* [1996]) und Paul Verhoevens (*Starship Troopers* [1997]).

Den Untersuchungsgegenstand schränkt der Verfasser ein auf amerikanische Kinofilme der neunziger Jahre. Er erweitert ihn aber, wenn es sich bei den Werken um Stoffe handelt, die zuvor bereits umgesetzt wurden: Also bezieht er im Fall von Abel Ferraras *Body Snatchers* (1993) auch die beiden früheren Verfilmungen des Stoffes (Don Siegels *Invasion of the Body Snatchers*, 1956) und Philip Kaufmans gleichnamiges Remake (1978) sowie die literarische Vorlage von Jack Finney (1953/54) mit ein. Gerade bei diesem Stoff, zu dem vergleichend auch Robert Heinleins Roman *The Puppet Masters* (1951) und dessen Verfilmung (1994), sowie der daran angelehnte Film *The Faculty* (1998) herangezogen werden, zeichnet sich die Untersuchung durch eine detailreiche Darstellung des Gegenstandes aus. Aufschlussreiche Rückgriffe gelingen dem Verfasser auch im Fall von John Wyndhams Roman *The Midwich Cuckoos* (1957) und seiner beiden Verfilmungen (als *Village of the Damned*, 1960 bzw. 1995), sowie beim Bogen, den er vom *Star Trek*-Film *First Contact* (1996) zur originalen Fernsehserie aus den sechziger Jahren spannt.

Seine Hauptthese, „dass der Verlust des Orientierungspunktes ‚Kalter Krieg‘ das westliche Weltbild nachhaltig erschüttert hat und in einer unter anderem durch Auswirkungen der Globalisierung zunehmend komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt ein Verlangen nach leicht fassbaren Ordnungssystemen menschlicher Existenz hervorruft“ (S.17) erhärtet er durch die Auseinandersetzung mit Philosophen wie Francis Fukuyama (und dessen Postulat vom „Ende der Geschichte“) und Entwicklungen in der Informations- und Biotechnologie, auch wenn „die textbezogene Analyse im Vordergrund (steht)“ (S.34). Herausgekommen ist dabei ein gut lesbares und anregendes Buch.

Frank Arnold (Berlin)